

Am 11. Allgemeinen deutschen Bergmannstages. Die erste Schicht.

Erinnerungsblatt von R. Rabenalt.

(Fortsetzung)

Der Fahrsteiger überließ mich einer von drei Mann bestehenden Kameradschaft, die mir kein besonderes Vertrauen einflößte, da zwei der Leute ganz offensichtlich der Invaldität sehr nahe standen und der Dritte wegen der Pfeife interpellirte Schwarzbart war, welcher mindestens höchst impertinent ausah und, wie mir einer meiner Landsleute im Vorübergehen zuraunte, in seinen Umgangsformen nicht eben maßvoll, mit anderen Worten unabhängig groß sein sollte. Ich nahm die Maßl, an der ich nichts zu ändern mochte, mit dem Gleichmüthe eines Fatalisten hin und rüfelte mich, wie meine Kameraden, zur Einfahrt.

Dieser erfolgte Kameradschaftsweife und zwar so, daß diejenigen, welche den weiteren Weg zu ihrem Arbeitspunkte hatten, voranführten. So tauchte eine Kameradschaft nach der anderen in die Tiefe hinab und da dies in Gegenwart des gefehrten Herrn Fahrsteigers fast lautlos geschah, machte der ganze Vorgang auf mich den etwas unheimlichen Eindruck einer Massenverleumdung. Obgleich ich bereits als Gymnasialist einmal auf dem „Edmoan“ und ein zweites Mal auf dem „Wassermann-Schacht“ des Eislerer Reviers eingefahren war, geriet ich, wohl in Folge des längeren Wariens, in eine gewisse Aufregung; und als ich endlich hinter unseren „Schwarzp“ her die erste Fahrstrossen betrat, wurde es mir bei diesem für meine ganze Zukunft entscheidenden Schritte doch etwas warm ums Herz.

Der Faden dieser Vellemmung wurde aber sogleich und ich durch einen Puff abgerissen, den ich beim Betreten der ersten Bühne von einem starken in den an sich engen Fahrstschacht eingebauten Höhenzüge der Wasserfahnenmaschine und zwar mit solcher Feiligkeit empfing, daß ich nur durch einen schnellen Griff meinen Fahrtuch auf dem Kopfe behielt. Die hierdurch veranlaßte Berührung blieb nicht ohne Folgen, denn schon auf der zweiten Fahrt habe mich mein Kamerad über mich eingeholt und meine Hand, — ich vermochte einen leisen Wehrzug nicht zu unterdrücken — krümmte sich unter seiner hartverriegelten Fußbedeckung.

Zum Unglück verlor ich, so getroffen und getreten, den Gleichmut, nahm ein etwas beschleunigtes Tempo im Absteigen an und trat nun selbst dem schwarzen Wilhelm auf die Hand, welcher mir über diesen Tritt eine so nichtswürdige angründliche Duntung gab, daß ich vor Entrüstung hätte bersten mögen. Nun theilte ich meine ganze Aufmerksamkeit und Vorlicht zwischen dem Höhenzüge und den Füßen über mir, sowie den Händen unter mir, wobei ich mich derartig edgaffirte, daß ich dampfend, wie ein abgejagtes Pferd, auf der Schachthöhe anlangte und wie trunken, dem schmollenden Schwarzen nachstolperte, welcher mit langen Schritten vor Ort zu kommen eilte. Mäßig machte er Halt, laut wie ein geschulter Turner in die „Sühbunge“ und öffnete mir kräftigem Stoße eine kaum drei Fuß hohe Thür im luten Stöße der Hauptstredre, durch welche er in der Gargart einer fetten Gans verschwand. Noch ehe ich zur Ausföhrung des gleichen Experimentes kam, schlug die Thür heftig zu und löschte meinen Kreislauf aus. Mein Hintermann sah meine Noth, gab mir schweigend Licht und drehte sich dann in derselben vorbeschriebenen Weise durch die Thür, indem er mir spöttlich zurief:

„So muß mer's mache!“

Es überließ mich bei dieser herzlosen Behandlung doch etwas melancholisch, allein hier war nicht Ort und Zeit zu sentimentaler Betrachtung. Noch sumimte mir das „So muß mer's mache!“ in den Ohren, trach! — flog die Thür auf und ich torzelte in den Höllenraden hinein. — Ein gewaltiger Stoß gegen das Hangende riß mir den Fahrtuch vom Kopfe und warf mich selbst nieder. Tiefe Finsternis umgab mich. Kannte ich auch keine Furcht, so überkam mich doch eine gewisse Bangigkeit, wie ich — an Streichhölzer war natürlich nicht gedacht worden — durch dieses Höllenbunzel auf noch wie beschränktem Platte meine untrümblichen Kameraden aufsuchen sollte.

Zunächst suchte ich herumastend wieder zu meinem Fahrtute zu gelangen, was mir bei der Enge des Raumes auch sehr bald gelang. Nun war mein Kopf wenigstens durch Ueberforderungen aus dem Hangenden gedeckt und ich begann mich, mit aller Vorsicht, auf die Füße zu bringen, was mir bei meiner ziemlichen Körperlänge jedoch nur insoweit gelang, als ich mich zum kumpfen Winkel formirte. So, mit vorgebeugtem Brustkasten und Kopfe, „strebte“ ich — an dem rechten Stöße hin und hatte mühselig auf einer stark ansteigenden Stredre einige Schritte zurückgelegt, als ich auf der Bohlenlage der Hauptstredre weithin schallende Schritte vernahm, die sich mehr und mehr näherten und an unserem Ströhen anhielten. Die Thür schlug auf und ein Bündel eiferer Bohrer unter dem Arme tragend, wadelte mit hellleuchtendem Strahlenlichte mein Dirter Kamerad herein, der, von kleiner gedrangener Gestalt, aufrecht vor mir stand, ebenso überzährt über mich, wie ich erheitert über ihn.

Die kleinen Augen in seinem biden Knopp auf den Schultern stehenden Kopfe, der große bei meiner Mithilfe an sich vor Staunen öffnende Mund und der etwas wüste, schon stark ins Graue spielende Bart ließen mir den Allen als eine treue Copie jener vielgepriesenen, hirsreichen Gnommen erscheinen und ich war durch die erfahre-

nen Trübsale gerade in der Stimmung, ihn darauf hin zu verweisen, als der Dicke mich in dem untrüglischen Idiom seines Heimatortes „Vengefeld“ mit der halblauten Erklärung:

„Der Jude heit heute ä Kaxler gestresen!“ völlig erüchtete.

Es waren dies allerdings 7 gute deutsche Worte meiner Heimat, die ich darum an sich auch verstand; aber gleichwohl blieb mir gänzlich dunkel der tiebe Sinn und ich sah mich genöthigt, um nähere Aufklärung zu bitten. Ich erfuhr nun, daß der schwarze Wilhelm, welcher kurzweg „der Jude“ genannt wurde, heute Morgen in Folge einer durchschnittenen Nacht etwas scharfe Auseinandersetzungen mit seiner handfösten Gattin gehabt habe, bei denen, neben anderen Auffrischungen der Liebe, auch Kaffeekanne und Tassen mit in Aktion getreten wären. Der Jude sei darüber allemal — es schien solche Morgenprache demnach öfter geföhrt zu werden — sehr erobst und es würde gut sein, wenn ich ihn vielleicht durch eine Cigarre auf andere Gedanken bringen könnte. Glücklicher Weise hatte ich mich mit etwas Rauchbarem versehen und versprach dem Alten, der offenbar vor seinem jüngeren Kameraden Furcht hatte, die Luststimmung des Juden sofort bei unserem Eintreffen vor Ort zu beruhigen.

Wir folgten nun, der Alte voraus, der steigenden Stredre und erreichten nach einigen Minuten den Arbeitspunkt, wo der „Schwarz“ — ein Scipio auf den Trümmern von Garthago — auf einem schiefen geprengten Gefelsie saß, und den Kopf in beide Hände geklüt, Rauchebrütle oder — schief. Der Alte legte das Bündel Bohrer ohne ein Wort zu sagen neben ihm nieder und froch dann seitwärts nach dem „Stredre“ ab, wo „So muß mer's mache!“ bereits in Thätigkeit war.

Es kamen jetzt für mich einige recht peinliche Minuten. Auf dem Steinhäufen saß wie verzaubert mein hoher Gebieter; vor mir stand, eine eiserne Kette an der Stirn, mein trauriger Höhenzug, der meiner Dienste wartete. Ich betrachtete mir das Ding von allen Seiten, konnte ihm aber kein Verständnis abgewinnen. Ich hob die Kette in die Höhe und ließ sie absichtlich stürzen niederfallen — Scipio rührte sich nicht. Da kam mir ein glücklicher Gedanke, dachte eine entscheidende Wendung in der bisher etwas schiefen Gesellschaft meines kleinen Zirfels tief in der Erde schon herbeiföhrt: Ich ließ mich auf meinem Hunde nieder, zündete mir über den Kopf der unterirdischen Polster-Verordnung hinweg eine Cigarre an und beschloß, nun trösig abzuwarten, was dem schwarzen Wilhelm heltsen werde.

Seber Bergmann weiß, wie eine Cigarre, auch wenn sie meins von der Haba-nu gewaschen ist, in der Grube bei feßigen Wittern zur Geltung kommt. Kaum hatte ich mit großem Behagen ein Paar Füße gethan, so regte es sich auf dem Steinhäufen, der Höhe ermachte und blühte mich, völlig verklärt über solche Unverschämtheit eines kump in die Grube gerodenen „Jungen“, stark an. Ich ließ ihn aber gar nicht erst recht zur Bestimmung kommen, zog scheinung mein Gut aus der Tasche und hielt ihm, ehe er sich's verlag:

„Sie rauchen doch eine Cigarre, Kamerad!“

die eine mit drei Stük verlohene Seite so liebenswürdig als möglich entgegen. Er schwieg zwar noch immer, nahm die Cigarren aber gewissenhaft alle drei heraus und zündete sich sofort eine an.

Strahlend wie der Mond, wenn er durch eine dicke Wolkenlicht wieder in den fernestehenden Himmel tritt, leuchtete mit einem Male sein süßeres Gesicht auf und er gab seiner Befriedigung mit den Worten Ausdruck:

„Aenne schiene Dirjarr, — ist wohl a Vierling?“ „Welleicht noch etwas mehr, Kamerad; doch das ist Nebenache, wenn sie Ihnen zur Schmacht!“

Ich empfing auf diese Verbindlichkeit einen zweiten Blick der Befriedigung und rächte nun, durch des Juden weiten Griff mein Gesicht, den beiden anderen Kameraden je eine Cigarre hin. Der „Dicke“ schlug diebeide als Nichtraucher aus und überwieb sie an Kamerad Wilhelm, der sie natürlich huldvoll — zu den Liebrigen legte.

Es war ein förmliches Rauchopfer, welches der Jude in vollen Zügen brachte, und bald schwebte in dem engen Raume von den Hangenden herab eine dicke Wolke von Tabaksqualm, welche uns bereits Kopf und Schultern verhüllte. Die Stimmung des Schwarzen ging mehr und mehr ins Milde über, er schien etwas mit mir vorzubeden, konnte aber offenbar nicht gleich den rechten Uebergang finden. Eben wollte ich ihm hierzu mit einer Frage über die Natur meines Walzenbundes beiläufig sein, als er mit der Frage: „Wie heißt Du?“ meine Personalien festzustellen begann. Ich nannte ihm laut meinen Familiennamen; er erwiderte mit Kopfshütteln: „Ne ach! wer Du bist, weiß ich; — ich meine wie Du heißt.“

Nun merkte ich erst, wie scharf die Leute Familien- und Rufnamen in ihrer Bedeutung trennten und ich sagte dem Juden, daß ich Rudolph heiße. Hiernach interessirte ihn mein Lebensalter und als ich ihm erklärte, daß ich bereits das 19. Lebensjahr hinter mir habe, meinte er, daß ich freilich ein Bißchen spät anfangte, aber bei gutem Willen doch noch etwas lernen könne.

Ich muß hier sogleich bemerken, daß das Sangerhäuser Bergrevier zur Abkündigung des Probejahres höchst selten gewählt wurde und die Leute deshalb das Institut der Bergbesessenen so gut wie gar nicht kannten.

Bei der weiteren Prüfung kam der schwarze Wilhelm natürlich auch auf die wichtige Frage, wo ich in die Schule gegangen sei. Meine Antwort, ich habe das Gymnasium

besucht, nahm er offenbar etwas ungläubig auf, denn da müßte ich doch eigentlich „Pastor studieren“, ihren Pastor seine Jungen wären auch auf dem „Simmacium“ und die wollten doch Pastor werden. Es wäre bei mir wohl nicht so recht in den Kopf gegangen . . .

Ein gedämpfter Schall, wie von einer zugedehnten Thür, wurde vernembar. — „Der Juds“, rief der Schwarze mit gedämpfter Stimme seinen Kameraden zu, ergriff heftig Bohrer und Faustel und arbeitete auf das Gesein los, daß die Funten stoben. Ich selbst begriff sogleich die Situation, begann meinen Hund zu fällen und kaum hatte ich ihm einige „Waden“ einverleibt, stand der Fahrsteiger neben mir und bot mir ein freumblickes „Glück auf!“ (Schluß folgt.)

Nach ein Jubiläum.

Im Jahr 1489 haben die Dominikanerorden Jakob Sprenger und Heinrich Krämer jenen Hengenhammer (mallois malefactorum) verfaßt, welcher in der Geschichte des religiösen Wahns und Wahnsinns unstreitig die größtliche Rolle gespielt hat. Das war jene umfangreiche, mit geradezu kanonischen Ansehen versehene Proskriptionsurtheil für die Anstiftung, Prozeßführung und Ueberführung der sogenannten Hexen oder Teufelskinder, welche den widerstrebenden Völkern den Hengenwahn eingeimpft und die Hauptschuld daran getragen hat, daß drei Jahrhunderte lang die Scheiterhaufen, auf welchen unglückliche Frauen „verbrannt“ wurden, den Himmel rauchten. Während nämlich das frühere Mittelalter so aufgelläst war, jene Einbildungen der Hengenfahrten, des Weiterwagens, der Menschenvergaubung zc. als Einbildungen, als unwürdigen Menschen zu bezeichnen und demnach (Sulzberger Hengenproc. II. Aufl. I. 130 ff.) den Glauben an Hexerei mit kirchlichen Strafen belegte, hat schon Papst Gregor IX. 1233 in seiner Hengenbulle sich den vollständigen Hengenlauben angeeignet und als wirkliches Verbrechen bezeichnet, was das karolingische Zeitalter, vor allem der weise Alarob von Lyon für einfältigen Volksaberglauben gehalten hatte. Nichts hat dann mehr den Hengenwahn gefördert, als daß von Gregor IX. an die „Inquisitionen der hebräischen Verurtheilten“ Befehl bekamen, auch gegen die striguo die Hexen einzuhelfen. Der Klassiker des Hengenwagens ist Innocentius VIII., welcher durch seine Hengenbulle (5. Dezember 1484) dem Hengenwahn und Hengenprozeß mit einem Schlag die weiteste Verbreitung gegeben hat. Er knag in dieser Bulle zuerst darüber, daß, wie er gehört habe, in den Bisthümern Mainz, Köln, Trier, Salzburg und Bremen (also in fast ganz Deutschland) eine große Anzahl Personen beiderlei Geschlechts mit den Dämonen Buhlsucht treiben und mit Hilfe ihrer Zauberformeln . . . Verbrechen und Frenel verüben: die Geburten der Frauen, das Tange der Thiere, die Saaten der Felder, die Trauben der Weinberge, Männer, Frauen, Schafe, Vieh, auch die Weinberge, Weiden und Obstplantagen, Saatsfelder . . . zu Grunde richten und gänzlich zerstören, Vieh und Menschen mit entsetzlichen innern und äußern Schmerzen peinigen, das irdische Zusammenleben und die Empfindung behindern und den Glauben mit gotteslästerlichem Munde abschwindern u. s. w. Dann wird in der Bulle über „vorwiegend“ Befestigte gehalten, welche mit den Frauen schonend verfahren wollen, endlich legt die Bulle als besondere Aufgabe für die Inquisitionen fest: sie sollten „solche Personen, wie sie sie finden, einerkern lassen und bestrafen“ und von der Kanzel herab das Volk warnen, und endlich wurde der zur Oberaufsicht berufene Bischof von Straßburg in der Bulle beauftragt: „Die Inquisitionen nach Kräften zu schärfen und die Gegner der Hengenverfolgung, wie Standes sie auch seien, mit Suspension, Bann, Interdikt und anderen schrecklichen Strafen zu belegen und mit Hintanhaltung aller Appellation zu bezwingen und die Antheile so oft es nötig sein wird, zu schärfen!“

In dieser unfehlbaren Kundgebung ist also der grünlteste Aberglaube als bare Wirklichkeit vorgetragen. Der Liber Septimus des canonischen Rechtsbuchs enthält außer dieser Anweisung eine ähnliche des Papstes Alexander VI. für die Bombardi, einen Erlaß Leo X. vom 15. Febr. 1521 gegen die Hexen im Venetianischen und Sibirien, und einen scharfen Erlaß Hadrian VI. (29. Juli 1523) an die Inquisitionen der Bombardi, der, nachdem ein Erlaß Julius II. nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatte, weil Volk und Clerus die Hengenverfolgung noch theilweise mit Widerwillen aufnahm, die Verfolgung derselben aus neue einschärft. Auch Hadrian nimmt als selbstverständliche Thatsache an, daß jene ruchlosen Leib und Seele dem Teufel verschreiben, das Kreuz mit Füßen treten, die Abendmahlskostie mißbrauchen, dem Teufel religiöse Dienste erweisen und mittelst ihrer teuflischen Zaubermitel Felder und Vieh mannigfach verderben zc.

Der Hengenhammer nun bringt jenen päpstlich fantomirten Volksaberglauben in ein System. Die drei vom Papst für Ober-Deutschland und die Hingehingend eingesetzten Inquisitionen Jakob Sprenger, Heinrich Krämer und der Jurist Gremper aus Ettenheim beauftragen aus göttlichen und menschlichen Gründen, aus der Hibel, den Kirchwätern, Scholastikern und eigenen Erfahrungen, daß es so sei, daß namentlich die Frauen einen Bund mit dem Teufel machen, in Zusammenkünften ihm huldbigen, mit ihm dunseln, zum Hochzeitsmahl Kinder verzehren und die schändlichsten Verbrechen an Menschen und Vieh vollbringen, die Felder in Gewittern verulken und den eigenen Glauben abschwindern und verpöten. Das zu glauben, sei eines

men. Heute Abend findet ein zweites Concert im „Händelhaus“ statt, und wünschen wir den hiesigen Gassen einen zahlreichen Besuch. Bei unangünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Verkaufstermin. In dem gestern Mittag im Stadterwerbamt abgehaltenen Termin, betreffend den Verkauf des domänenfälligen Steinmühlengrundstücks bei Wieschensien, blieb Herr Dampfmaschinenfabrikbesitzer Köder in Weichingheim mit 265 000 Mk. (geliefert bereits mitgeliefert) Bestbieter, da beim parzelleneisenen Verkauf des Terrains niemand ein Gebot abgab. Es wurden jedoch die Gebäulichkeiten auf den Abbruch verkauft und blieb auch hier der Döngenannte mit 1650 Mark Bestbieter. Der Zuschlag bleibt bedingungslos bis Ende dieses Monats vorbehalten. Wird derselbe inzwischen erteilt, woran kein Zweifel ist, so hat der Abbruch der Gebäulichkeiten bis Ende Oktober d. J. zu erfolgen. Man beschäftigt an Stelle derselben elegante Villen zu errichten.

Fahnenweihe. Am 22. v. Mts. findet in dem benachbarten Heideburg die Fahnenweihe des dortigen Kriegervereins statt.

Weserfischerei. Als gestern Abend um die achte Stunde auf dem Grundstücke Weisenbergstraße Nr. 10 ein dort wohnhafter Fabrikbesitzer seinen Wunsch durchbrennen wollte, wurde er von einem Arbeiter an die Bezahlung seiner Schuld erinnert. Statt solche indes zu leisten, machte der Unmensch von seinem Taschengeld Gebrauch und ließ den Arbeiter in dem Hals, welcher wegen der schweren Verletzung nach der Klinik gebracht werden mußte. Der Meister wird nach Verlesung seiner rohen That verurtheilt, doch dürfte man seiner wohl bald wieder habhaft werden.

Werbrennung. Das unsinnige Gebahren meist halbwärriger Burschen und Kinder, am Sabbatage möglichst viel Pulver zu verschütten und Feuerwerkskörper abzubrennen, ist nach diesmal nicht ohne Unfall vorübergegangen. Ein Knabe entzündete eine größere Menge Pulver in dem Augenblicke, als ein 15 Jahre alter Bursche sein Gesicht darüber hielt. Die Folge war, daß ihm das Gesicht in bedenklicher Weise über und über verbrannt wurde.

Vermischtes.

Vom Evangelischen Bund. Der Hauptverein des Evangeliums Sachsen-Anhalt ist im letzten Jahre von 6 Ortsgruppen auf 27, von 450 auf 1400 Mitglieder angewachsen. Der Verein hat die Sache des Bundes gefördert durch Flugblätter und Schriftenverbreitung, durch Rundschreiben an Geistliche, in welchem diese um ihre Mitwirkung gebeten wurden, durch Unterstützung des Bundes-Platzkongresses in Schwabhausen. Die Coburger Presse zeigte für die Interessen des Bundes ein sehr dankenswerthes Interesse. Der Coburger Hauptverein hat nach seinem neuesten Flugblatt für seine fernere Arbeit und das Wachstum des Vereins gute Zuversicht.

Ein holländischer Apotheker hat ein Patent auf einen Automaten erteilt, der in Gestalt einer hübschen, menschenähnlichen Figur hergestellt. Jeder Hebel enthält verschiedene Abtheilungen, deren jede zur Aufnahme eines Gebührenden eingerichtet ist und den Namen irgend eines Lebens oder einer Krankheit trägt. Bei Benutzung des Automaten erhält man die gegen die betreffende Krankheit erforderliche Hilfe oder Ratschläge.

Probefahrt. Der für den Norddeutschen Lloyd gebaute neue Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ trat am Donnerstag Morgen vor seiner Einstellung in den Heidepostdienst nach Anhalteren eine Probefahrt nach Rosport an. Das Schiff ist mit 1000 Tons Wasser als irgend ein anderes in der Flotte des Norddeutschen Lloyd, und man erwartet, die Reise von London nach Anhalteren werde nicht mehr als 28 Tage in Anspruch nehmen.

Frau Maybrat ist von Liverpool nach dem Rückzuge für weibliche Stralänge in Wotting bei London geschäftig worden.

Winterferien da sein. Man schreibt uns aus Petersburg: Aus Klein wird mitgeteilt, daß zwei dortige Agenten der Winter über den außerordentlichen Dienst eine Eisenbahn nach Art der in Kanada üblichen bauen wollen.

Mühlengänge Bild. Ein amerikanischer Redner schwärmte bei einem Verbrüderungsstele in einem zu nachfolgender, bemerkenswerter Rede. Der russische Witz soll nur eine Tage nach Auslieferung ausstehen, dann werden der britische Löwe, der amerikanische Adler und das australische Känguru sich erheben wie ein Mann und das Raubtier in eine Höhle zurückziehen.

Verständniß. „Wenn Du mir einen Kuss gibst, soles Weibchen, dann bekommst Du viele Mose.“ — „Einen Kuss? Ist das nicht zu viel verlangt?“ — „Nein, wahrhaftig, so viel kostet mir mich selber!“

Mädel! (zu ihrem Schwager): „Setz gleich, Sessel, und um 10 Uhr 300 Mark zur Aussteuer vom Vater, sonst — nimmit Du mit mir!“

Paris, 1. September. Ein Herr Hippolyte M. machte bei einem vom bedeutenden Bildhauer die Bekanntheit eines weltlichen Modells, einer 16jährigen Italienerin Namens Pepina, welche die Liebeswerbungen des zwar reichen, aber 60 Jahre alten Herrn lachend zurückwies. Als er einhieb, daß er auf diese Weise nichts erreichen konnte, hielt er bei den Eltern auf diese Weise nichts erreichen konnte, eine Kugel durch den Kopf. In den Tagen des Schlimmsten wurde unter dem Tischtuch gefunden haben, in welchem der Pepina zur alleinigen Erbin seines Vermögens einsetzt.

Münster i. W., 2. September. Eine Kesselexplosion zerstörte die Dampfmaschinen von Edward Söhler. Der Dampf, der mit seiner Front und seiner Winter, erabte heftig, wurde übermäßig getrieben; der Dampf wurde unter den Trümmern begraben. Außerdem wurden zwei Personen schwer, mehrere leicht verletzt.

Paris, 2. September. In Belmont zündeten drei Schwestern über ein höheres Alter stehende Damen, zuerst ihr Haus an, während davon mit Prosekrust gänzlich schriftlich, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mailand, 2. September. Das Theater Montebello wurde durch eine heftige Feuerbrunst gänzlich zerstört, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Stockholm, 3. September. Die Festlichkeit, welche der Königin gefest Abend in Stockholm des Orientalischen Koncerts auf Schloss Drottningholm nach, verlief glänzend. Der König brachte während der Tafel einen Toast aus, in welchem er den Kongress als eine Vereinigung des Orients mit dem Occident feierte. — Der verlässige Gesandte in Konstantinopel, Walter Khan, anordnete mit einem begünstigten ungenannten Nach auf den König. Der ganze Weg, von dem Schiffe zur Stadt vor glänzend illuminiert. Hunderte von dichtbesetzten Dampfbooten folgten dem vor der Festlichkeit Zurückkehrenden.

Universitäts-Nachrichten.

Salze, 3. September. Professor v. Bist in Marburg hat einen Ruf nach hier angenommen.

Salze, 4. Sept. Herr Prof. Dr. Georg Cantor ist zum Mitglied der Kaiserlichen Kaiserlich-Karolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher ernannt worden.

Mittheilungen.

Berlin, 2. September. Se. Majestät der König hat allergnädigst geruht, den Regierungs-Rath v. Uebermann in Berlin zum Landrath, und den Völkchschaffs-Rath v. Uebermann zum Landrath zu ernennen. Dem Oberamtmann Max Jäger zu Witten den Charakter als künftiger Landrath zu verliehen, sowie den bisherigen Bürgermeister der Stadt Altmünster, Berlin, der von der dortigen Stadterwerbungs-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernere zweijährige Amtsdauer zu bestätigen. Dem Kaiserlich-Königlichen Steuer-Inspector Fiedrich in Wetzlar aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath und den Kaufmann und Fabrikanten Hermann Hardt zu Wetzlar den Charakter als Kommerzienrath zu verliehen.

In gleicher Eigenschaft sind verlegt worden: der erste Seminarlehrer Dr. Helm zum Schulreifer-Seminar zu Cornellen, Münster an das Lehrer-Seminar zu Trier und der erste Lehrer Herr v. Uebermann-Seminar zu Witten an das Schulreifer-Seminar zu Cornellen; der ordentliche Seminarlehrer Hermann von Scheller-Seminar zu Wetzlar ist unter Beförderung zum ersten Seminarlehrer an das Schulreifer-Seminar zu Witten verlegt worden. Am Lehrer-Seminar zu Trier sind angeordnet worden: der bisher an der Anstalt kommissarisch beurlaubte Lehrer Gruber als ordentlicher Seminarlehrer und die Herrin Emerenzia als ordentliche Seminarlehrerin. Dem Regierungs-Rath v. Uebermann ist die Stelle eines Mitgliedes der Provinzial-Steuerdirektion daselbst verliehen worden, dem Landrath von Uebermann ist das Landrathamt im Kreise Bielefeld übertragen worden.

Se. Majestät der Kaiser hat allergnädigst geruht, dem königlich preussischen Major Schögenhauer zum 1. Artillerie-Regiment Prinzenerbe-Regiment, dem königlich sächsischen Major Genschel, a la suite des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12, Artillerie-Offizier vom Platz in Dresden, und dem Chef der Wälder niederländischer, Criminal- und Sicherheits-Polizei, Willem Grouen zu Wälder, den künftigen Kronen-Orden dritten Grades zu verliehen.

Der kaiserliche Reichshofrat zum künftigen großbritannischen Hof, Staatsminister Graf v. Habicht-Wildenburg, hat einen ihm allergnädigst bewilligten Urlaub angetreten, während seiner Abwesenheit von London vertritt der Negationsrath Graf v. Leyden die Geschäfte als Gehilfen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Salze, 3. Sept. Das 75jährige Jubiläum der allgemeinen Wehrpflicht. Der 3. September ist für unsere Wehrgeschichte ein wichtiger Gedenktag. Vom 3. Sept. 1814 datirt das „Gezetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst“, welches Friedrich Wilhelm III. erließ. In dem Eingange des betreffenden Gesetzes heißt es wörtlich: „Die allgemeine Anstrengung unseres freien Volkes, ohne Ausnahme und Unterschied, hat in dem jeden glücklich beendeten Kriege die Wehrkraft des Vaterlandes bewahrt; und nur auf solchem Wege ist die Behauptung dieser Freiheit und der ehrenvollen Standpunkt, den sich Preußen erwarb, fortwährend zu sichern. Die Einrichtungen also, die diesen glücklichen Erfolg hervorgebracht und deren Befestigung von der ganzen Nation erwünscht werden, sollen die Grundzüge der Kriegsverfassung des Staates bilden und als Grundlage für alle Kriegseinrichtungen dienen, wenn in einer regelmäßig geordneten Bewaffnung der Nation liegt die sicherste Bürgschaft für einen dauernden Frieden.“

Es wird dann in 19 Artikeln die Wehrverfassung festgelegt und in den ersten vier Artikeln die Wehrpflicht bestimmt: 1) Jeder Eingeborene, sobald er das zwanzigste Jahr vollendet hat, ist zur Wehrbedingung des Vaterlandes verpflichtet. Um diese allgemeine Verpflichtung auszuheben, besonders im Frieden, auf eine solche Art auszuführen, daß dadurch die Fortschritte der Wissenschaften und Gewerbe nicht gehindert werden, so sollen hinsichtlich der Dienstleistung und Dienstzeit folgende Abtheilungen stattfinden. 2) Die bespannte Wehrkraft soll bestehen: a) aus dem stehenden Heer, b) der Landwehr des ersten Aufgebots, c) der Landwehr des zweiten Aufgebots; d) aus dem Landsturm. 3) Die Stärke des stehenden Heeres und der Landwehr wird nach den jedesmaligen Staatsverhältnissen bestimmt. 4) Die stehende Armee ist beständig bereit, ins Feld zu rücken, sie ist die Hauptbildungsschule der ganzen Nation für den Krieg und umfaßt alle wissenschaftliche Abtheilungen des Heeres. Das Gezetz trägt außer dem Namen des Königs folgende Unterschriften: C. F. v. Hardeleben, Krügelien, Willson, Schudmann, Wittgenstein, Boyen. — Bezüglich derjenigen jungen Leute, welche den Wehrkrieg als Freiwillige mitgemacht hatten und auf ihre Ansuchen entlassen worden waren, bestimmte der König, daß solche, ohne Rücksicht auf ihr Alter, von dem Dienste im stehenden Heere entbunden werden sollten, da sie ihrer Verpflichtung bereits auf eine ehrenvolle Art genügt haben.“

Wie bereits berichtet, ist die Bildung von zwei neuen Armeekorps in den West- und Ostmarken des Reiches im Werke. Wie verlautet, soll von den neuen Generalcommandos das eine in Weß, das andere in Bromberg errichtet werden. Das 18. Infanterie-Regiment wird nach Weß, das 7. nach Danzig verlegt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ hat aus Chateau Salins gemeldet, daß der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, bei einer Rundreise in dem Kreise wegen Aufhebung

des Paßzwanges interpellirt, erklärt habe, „er könne darüber nicht entscheiden; die auf diese Angelegenheiten bezüglichen Petitionen liegen Sr. Majestät dem Kaiser vor, und sei Allerhöchstdessen Entscheidung abzuwarten. Die Meldung scheint ungenau zu sein und wird auch von anderen Zeitungen in verschiedenem Sinne wiedergegeben. Sie ist jedenfalls insoweit unrichtig, als die Aufhebung des Paßzwanges längst von Sr. Majestät abgelehnt worden und keine Aussicht vorhanden ist, daß eine Wiederholung dieser Allerhöchsten Entscheidung eintreten werde. Die Aufhebung des Paßzwanges würde nur im Interesse der reisenden Franzosen, nicht in dem der reisenden Bevölkerung der Reichslande sein.“

Beim Bodumer Katholikentage haben die Klagen über angeblich mangelnde Parität eine erhebliche Rolle gespielt. Mit Bezug darauf lesen wir in der „Kölnischen Volks-Zeitung“:

„Daß die Katholiken vielfach weniger begünstigt sind als die Protestanten, ist eine oft herorgehobene Thatsache. Aber diese Entscheidung ist eben, wie der Abgeordnete Bodum in Bodum nachdrücklich betont hat, zum Theil mit darauf zurückzuführen, daß schon viele Generationen hindurch die Katholiken verhältnismäßig so selten in die hohen Staatsämter gelangen. Die Paritätsfrage ist in so weit auch eine materielle Frage ersten Ranges.“

Daß der Regel nach in den hohen Staatsämtern bei uns Vermögen erworben würde, welches eine solche Schlussfolgerung rechtfertigen könnte, ist jedenfalls eine Entdeckung, deren Zuverlässigkeit wohl genau ebenso weit reichend wird, wie diejenige der Klagen über mangelnde Parität im Allgemeinen.“

Budapest, 3. September. Ein hierisches Wa „Magyar Allam“, meldet, man habe von hoher Stelle ungarischerseits sich erkundigt, was an dem Gerüchte über den Uebertritt der deutschen Kaiserin Wittne Augusta zum Katholizismus Wahres sei. Die Antwort hierauf gesehe keine Urtheile, auch der Papst wisse davon, allein die kaiserliche Familie wolle den ganzen Sachverhalt verheimlichen.

Feldzeugmeister Baron Catty, der Kommandant von Breßburg, wird in dem Aufstand befehligt, sein Nachfolger soll Feldmarschalllieutenant Prinz Cray werden.

Lebensmorgen beginnen die Sprengarbeiten am eisernen Thore. Minister Baroff reist hierzu morgen nach der untern Donau.

Kopenhagen, 3. September. Es werden größere Flottenmandate der dänischen Flotte vor den hohen freidenborger Gästen in Aussicht genommen.

Rom, 3. September. Das unpatriotische Verhalten der italienischen Radikalen in Paris giebt fast sämtlichen Blättern Stoff zu entzückten Artikeln. Die „Opinione“ erklart in der Aufführung der italienischen Republikaner eine Gefahr für den Frieden und glaubt, das durch die unsinnigen Hohnen der italienischen Radikalen ermuthigte Frankreich werde künftig die radikale Partei in Italien im Kampfe gegen die Regierung Crispis noch wirksamer unterstützen als bisher, und die Folge davon werde eine abermalige Verhärterung des Verhältnisses Italiens zu Frankreich sein. Schließlich schreibt die gemaltige Wehrzeit der römischen Presse:

Die „Gronaca Aera“ bringt eine kirchliche Spaltung auf der Insel Ceylon folgende Meldung: 8000 Katholiken auf Ceylon, deren Forderungen vom Vatikan verworfen worden waren, haben sich einen eigenen, vom Vatikan unabhängigen Erzbischof gewählt.

Paris, 3. September. Die ägyptischen Prinzen Abbas und Mehemet, Söhne des Khedive, sind gestern hier eingetroffen. Dieselben nahmen heute beim Präsidenten Carnot in Fontainebleau das Frühstück ein.

Liverpool, 3. September. Unter den hiesigen Arbeiten ist ebenfalls ein Streik ausgebrochen. Schiffe mit Getreide und Wehl können ihre Ladungen nicht löschen. Vormittags verhiinderten 300 streikende Arbeiter gemaßsam die Lötigung zweier Schiffe.

Petersburg, 3. Sept. Die verhältnismäßig günstigen offiziellen Bulletins über das Befinden der Großfürstin Wladimir decken sich leider nicht mit den Privatnachrichten. Danach war am 31. August Abends ihr Zustand ein so bedenklicher, daß ein evangelischer Geistlicher gerufen wurde, damit der Schwerkranken das Abendmahl gereicht werde. Diesem Wunsch der Großfürstin konnte aber nicht einmal mehr stattgegeben werden, weil sie zu angegriffen war. Nichtsdestoweniger sprach das hierauf ausgegebene Bulletin von einer „erfreulichen Besserung“. Großfürst Wladimir wird aus Rastlosigkeit und niedergebengt von den Leiden seiner Gemahlin geschlert.

Belgrad, 3. September. Königin-Mutter Natalie hat ihren Fremdbinden hierseits brieflich mitgetheilt, daß mehr im September nach Belgrad kommen werde, um sich hier ein Haus zu kaufen und hier ihren dauernden Wohnsitz zu nehmen. Die angebliche Deyche, in welcher der Zar der Königin-Mutter Natalie Glück zur Nehe nach Belgrad gewünscht haben soll, existirt gar nicht; es handelt sich dabei um eine pure Erfindung. Es heißt neuerdings wieder, der deutsche Gesandte, Graf Bray, solle abberufen werden.

Newyork, 3. Sept. Hier wie auch in Philadelphia stattgehende Versammlungen von Arbeitern haben Beschäftigte angenommen, durch welche sie den Streikenden in London ihre Sympathien ausdrücken und ihnen Hilfe versprechen.

Für den redaktionellen Theil verantwortlich S. Koegel.

